

Nowakowski, Wojciech

Die Geschichte von Goldenen ringen aus Berliner Museum

Światowit 4 (45)/Fasc.B, 173-176

2002

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez **Muzeum Historii Polski** w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

WOJCIECH NOWAKOWSKI (IA UW)

DIE GESCHICHTE VON GOLDENEN RINGEN AUS BERLINER MUSEUM (PL. 18)

*Doch, Sultan, eh' ich mich dir ganz vertraue,
Erlaubst du wohl, dir ein Geschichtchen zu
Erzählen?*

* * * * *

*Vor grauen Jahren lebt' ein Mann in Osten,
Der einen Ring von unschätzbarem Wert
Aus lieber Hand besaß.*

* * * * *

*Er sendet in geheim zu einem Künstler,
Bei dem er, nach dem Muster seines Ringes,
Zwei andere bestellt...¹*

Für Archäologen ist die Geschichte eines archäologischen Fundes vor allem aus dieser Zeit interessant², bevor er in der Erde deponiert wurde; seinem Schicksal nach der Entdeckung schenken sie wesentlich weniger Aufmerksamkeit. Und was mit einem schon in einem Museum aufbewahrten archäologischen Objekt passiert wurde, das interessiert den Archäologen – im großen Unterschied zu Kunsthistorikern – normalerweise überhaupt nicht. Nur einem dramatischen Verlust einer berühmten Sammlung könnten Archäologen besondere Studien widmen, wie davon der Fall des Königsberger *Prussia-Museums* zeugt.

Das Schicksal eines archäologischen Fundes, der oft nach der Bergung über einige Museen wanderte, könnte oft eine kurze Fassung der Geschichte der archäologischen Forschungen darstellen. Ein der besten Beispiele bildet ein vor kurzem von A. Cieśliński³ beschriebener Fall eines goldenen Armringes, der in neunziger Jahren des 19. Jh. in einem ermländischen Dorf Knoppen (heute: Knopin, Kr. Lidzbark Warmiński) gefunden

wurde. Dieser Armring, der sich heute als die Beigabe eines Brandgrabes der Wielbark-Kultur der Stufe B₂/C₁-C_{1a} bewerten läßt, wurde im Jahr 1898 von Berliner *Museum für Völkerkunde* gegen einen Preis 500 Mark eingekauft⁴. Eine äußerst schwierige Lage in den Krisen-jahren 1918-1923 zwang die Museumsverwaltung dieser Fund im Jahr 1922 als Goldschrott zu verkaufen, was von der Sachverständigenkommission unter dem Vorsitz von Carl Schuhardt genehmigt wurde⁵. Somit illustrierte dieser Fall die Situation der deutschen Vor- und Frühgeschichte nach dem Ersten Weltkrieg und erklärt alle Beschränkungen in den Felduntersuchungen und Verspätungen im Druck von archäologischen Zeitschriften und Schriftenreihen in den zwanziger Jahren 20. Jhs.

In darauf folgenden Jahren gelangten an Berliner Museum zwei andere Funde, ebenfalls goldene Armringe, deren Geschichte von schon wesentlich verbesserter Lage der deutschen Wissenschaft zeugt und gleichzeitig fast genau so spannend ist wie die "Geschichte von goldenen Ringen", mit der ein alter jüdischer Kaufmann, die Aufmerksamkeit des großen Sultans Saladin zu locken versuchte⁶.

* * *

Im Jahr 1931 wurde im damaligen Berliner *Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte* ein goldener Ring aus Jägerndorf in Tschechischen Schlesien registriert⁷. Dieser "*Noppen-Armring aus tordiertem Draht*", wie dieser Fund im Katalog bezeichnet wurde, war während ein Paar Monate ein Thema der Korrespondenz zwischen den zwei von den größten archäologischen Museen Deutschlands: dem Königsberger *Prussia-Museum* und dem Berliner Museum.

¹ G.E. LESSING, *Nathan der Weise*, Verse 1904-1906, 1911-1913, 1945-1947.

² Dieser Text stellt eine neu bearbeitete Version des Vortrages dar, der während der Sitzung internationaler *Kommission zur Erforschung von Sammlungen archäologischer Fund und Unterlagen aus dem nordöstlichen Mitteleuropa – Concilium ad investigandum collectiones testimoniaque archaeologicae ad Europam mediam, spentrionalem orientalemque pertinentia* am 21.06.2001 gehalten wurde. Ich möchte Herrn Prof. Dr. Wilfried Menghin, Direktor des *Museums für Vor- und Frühgeschichte zu Berlin* für die Genehmigung danken, die in diesem Text präsentierten Archivalien zu publizieren.

³ A. CIEŚLIŃSKI, *Grób kultury wielbarskiej z Knopina w świetle archiwaliów* Museum für Vor- und Frühgeschichte w Berlinie, [in:] J. Kolendo, W. Nowakowski Hrsg., *Antiquitates Prussiae. Studia z archeologii dawnych ziem pruskich*, Warszawa 2000: 89-103.

⁴ CIEŚLIŃSKI, *op. cit.*, p. 92-94.

⁵ CIEŚLIŃSKI, *op. cit.*, p. 94-95.

⁶ LESSING, *op. cit.*, Vers 1904-2054.

⁷ Akten 956.31, Ie Schlesien, 4884, Inventar-No. II 28.31; vgl. "Jägerndorf (Tschech. Schlesien). Stadtmuseum Berlin berichtete über Goldarmring" – *Neue Bodenfunde*, "Altschlesische Blätter" 7/5, 1932, p. 83; "Berliner Museen" LVI, 1935, 5.

Der Briefaustausch fing mit einem Schreiben von W. Gaerte, Direktor des *Prussia-Museum*⁸, an, der im August 1931 dem Berliner Museum ein Einkauf eines goldenen „11½ Gramm“ wiegenden Armrings angeboten hat. In seinem Brief vom 21. August akzeptierte W. Unverzagt, der Direktor des Berliner Museums, das Angebot und schlug gleichzeitig den Preis 300 RM vor⁹. Seine Bitte um eine „bald möglichste Zusendung des Stückes“ könnte aber nicht erfüllt worden sein, infolge des Urlaubs von „Herrn Direktor Dr. Gaerte“ das ganze Verfahren nämlich gestoppt wurde¹⁰. Erst nach einem wiederholten Brief von Unverzagt¹¹ antwortete Gaerte endlich am 10. Oktober. Er versprach seinem Berliner Partner, daß er und seine Untergebenen „wohl innerhalb einer Woche in der Lage sein werden, Ihnen eine bestimmte Abgabezusage machen zu können“¹². Im November endeten drei weitere Briefe¹³ – zwei aus Berlin und ein aus Königsberg – das ganze Verfahren: der Armring wurde gegen den Preis 300 RM eingekauft.

Das letzte Gaertes Schreiben umfaßt die einzigen Informationen über die Herkunft dieses Fundes: der Ring soll „von der schlesisch-böhmischen Grenze bei Jägerndorf“ stammen und wurde ins *Prussia-Museum* aus der „Privatsammlung Falkenhausen“ übergeben. Die Familie von Falkenhausen stammt von den natürlichen Kindern des Markgrafen Carl Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Ansbach¹⁴. Die Verbindung des früheren Besitzers mit dem Hohenzollernhaus, zu dem zeitweise das sog. Jägerndorfer Fürstentum gehörte, bestätigt die schlesische Herkunft des beschriebenen Goldarmrings. Die Zeit seiner Entdeckung bleibt aber unbekannt.

Genauso unbekannt sind auch die anderen Fundangaben. Zwar wurde über diesen Armring eine Notiz schon im Jahr 1932 publiziert, sie beschränkt sich aber auf einen Einkaufsbericht¹⁵. Veröffentlichungen von vor- und frühgeschichtlichen Funden aus Jägerndorf – heute: Krnov in Mähren¹⁶ – und seiner Umgebung erwähnten den Berliner goldenen Ring leider nicht. Weil ein sehr kleines und undeutliches Photo, das sich im Archiv des Berliner Museums befindet, erlaubt nicht diesen heute nicht auffindbaren Ring typologisch zu bestimmen, kann man nur einige vermutliche Deutungen vorschlagen. Reiche Funde der Lausitzer Kultur aus der Umgebung von Jägerndorf¹⁷, unter den auch einige scheinbar ähnliche – leider nur bronzene – Armringe vorkommen¹⁸, sprechen für die bronzezeitliche Provenienz des Berliner Ringes¹⁹. Andererseits weisen zahlreiche römische Münzfunde aus Jägerndorf²⁰ darauf hin, daß auch die Datierung in die römische Kaiserzeit nicht ausgeschlossen sein könnte, obwohl dort nur wenige früh-kaiserzeitlichen Funde und so gut wie keine Materialien aus der spätrömischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit vorkommen²¹. Zur Lösung dieses Problems braucht man aber neuen Quellen.

Die Geschichte des „Ringes aus *Prussia-Museum*“ bringt also vor allem etwas Neues über die deutschen Museen am Anfang dreißiger Jahre. Die oben zitierte Korrespondenz deutet an, daß die Mannschaft des Königsberger Museums weniger kompetent als diese in der Hauptstadt war. Gleichzeitig scheint Gaerte ein ziemlich autokratischer Herrscher seiner Firma gewesen sein – was alle Überlieferungen seiner Zeitgenossen²² bestätigen.

⁸ Akten 956.31(1) – Schreiben von W. Gaerte, von 17.08.1931, *Prussia-Museum* Nr. 388/31, angekommen 20.08.1931.

⁹ Akten 956.31(2) – Schreiben von O. Unverzagt, von 21.08.1931.

¹⁰ Akten 956.31(3) – Schreiben von *Prussia-Museum* Nr. 407/31, von 27.08.1931, angekommen 31.08.1931.

¹¹ Akten 956.31(4) – Schreiben von O. Unverzagt, von 01.10.1931.

¹² Akten 956.31(5) – Schreiben von W. Gaerte, von 10.10.1931, *Prussia-Museum* Nr. 467/31, angekommen 20.10.1931.

¹³ Akten 956.31(6) – Schreiben von O. Unverzagt, von 03.11.1931; Akten 956.31(7) – Schreiben von W. Gaerte, von 09.11.1931, *Prussia-Museum* Nr. 568/31, angekommen 14. 11.1931; Akten 956.31(8) – Schreiben von O. Unverzagt, von 13.11.1931.

¹⁴ H. GACKENHOLZ, *Falkenhausen, v.*, [in:] *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 5, Berlin 1961, p. 11.

¹⁵ Vgl. Anm. 2

¹⁶ Vgl. E. PFOHL, *Ortslexikon Sudetenland*, Nürnberg 1987, p. 205.

¹⁷ H. SCHULIG, *Ein Heimatbuch für die Bezirke Jägerndorf und Olbersdorf*, Troppau 1923, p. 196-198; E. KOBLER, *Heimatbuch für den Kreis Jägerndorf Ostsudetenland*, 2., neu bearb. Aufl., Grettstadt 1994, 43; vgl. V. PODBORSKY Hrsg., *Pravěké dějiny Moravy*, Brno 1993, Karten 23-25.

¹⁸ SCHULIG, *op. cit.*, 197, Abb. 4,7-8; V. PODBORSKY, *Mähren in der Spätbronzezeit und an der Schwelle der Eisenzeit*, Brno 1970, p. 195-217, Karte, erwähnt kein Fund aus Jägerndorf/Krnov.

¹⁹ Über goldene Armringe der Lausitzer Kultur aus Schlesien vgl. J. KOSTRZEWSKI, *Pradzieje Śląska*, Wrocław 1970, p. 79-80, Abb. 52.

²⁰ Vgl. E. POCHITONOV, *Nálezky antických mincí*, [in:] E. Nohejlová-Prátová Hrsg., *Nálezky mincí v Čechách, na Moravě, a ve Slezku*, Bd. 1, Praha 1955, p. 235, 287, 297, 301; E. KONIK, *Znaleziska monet rzymskich na Śląsku*, Wrocław-Warszawa-Kraków 1965, p. 78-79.

²¹ Vgl. PODBORSKY, *op. cit.*, Karten 28-29.

²² Z.B. mit der Meinung, die von Herrn Prof. Joachim Werner, Herrn Prof. Otto Kleemann und Herrn Prof. Klaus Raddatz in den Gesprächen mit dem Verfasser geäußert wurde.

* * *

Der dritte von den „drei goldenen Ringe“ soll auch aus Schlesien stammen²³. Er wurde im Inventarbuch als ein „offener Goldarmring mit tordiertem und überflochtenem Bügel und reich verzierten breitgehämmerten Enden“ beschrieben (Fig. 1).

Dieser Ring wurde dem Museum am Anfang des Jahres 1930 von einem gewissen „Herrn Direktor Dr. Krüger“ aus dem R. Lepke's Kunst-Auktions-Haus angeboten. Sein erster Brief ist nicht auffindbar; im Archiv befindet sich aber eine Antwort von Unverzagt, in der er bestätigte, daß Museum bereit ist, den angebotenen Ring einzukaufen²⁴. Auf der Rückseite des Schreibens befindet sich eine Bemerkung, daß die Sachverständigenkommission der Preis bis zu 3.000 Mark akzeptierte. In seinem zweiten Brief vom 14. Februar 1930 schlug aber Unverzagt nur 2.500 Mark vor²⁵. Dieser Preis wurde von Krüger angenommen, obwohl er in dieser Sachlage „mit Vergnügen im Interesse des Museums auf eine Provision verzichten“²⁶ mußte. Infolge so großer Opferbereitschaft fühlte sich Unverzagt verpflichtet, dem großzügigen Makler „ganz ergebenst zu danken“²⁷. Seine Bewunderung mußte aber ein wenig gedämpft werden, als Krüger verlangte, die Summe auf sein Privatkonto zu überweisen²⁸. Die von ihm gebrachte Opfer scheint also nicht besonders groß zu sein.

In seinem letzten Brief überlieferte Krüger alle Informationen über den Fundort. Der Armring soll vor mehr als 50 Jahren – also noch im 19. Jh. – im Oberschlesien gefunden worden sein und gehörte früher zu einem Priester, der ihn von seinem „Amtsbruder“ bekommen hatte – ein näheres Lokalisieren war unmöglich²⁹. Diese Fundumstände bestätigen die wichtige Rolle von Geistlichen, die im 19. Jahrhundert sehr oft als Antiquitätensammler und inoffizielle Denkmalpfleger tätig waren³⁰.

Der beschriebene Armring wurde kurz nach seiner Erwerbung vom Berliner Museum wissenschaftlich bearbeitet und publiziert – und zumal von einem der größten deutschen Archäologen des 20. Jhs., Herbert Jankuhn³¹. Die Fundumstände interessierten Jankuhn leider nicht, er quittierte die ganze Sache mit einem Satz: „Der genaue Fundort steht leider nicht fest, es ist aber sicher, daß das Stück aus Schlesien stammt“³². Das Lokalisieren in Schlesien ist zwar sehr wahrscheinlich, man darf aber nicht vergessen, daß diese Information nur von einer einzigen Quelle – von einem geldgierigen Makler – überliefert wurde, was nicht erlaubt, sie als „sicher“ zu bewerten. Man kann also vermuten, daß Jankuhn nur den Armring selbst, aber nicht seine Dokumentation erforscht hat.

Den Ergebnissen einer von Jankuhn durchgeführten stilistischen Analyse nach läßt sich der Armring ins 11. bis 12. Jh. zu datieren und soll aus einer „südrussischen“ Werkstatt stammen³³, was mit dem heutigen Forschungsstand übereinstimmt³⁴. Weniger plausibel scheint Jankuhns Meinung zu sein, daß dieser Ring zu einem Horizont von germanischen Funden gehört, die von der Gründung der slawischen Staaten von den Germanen und gleichzeitig von in den „ersten Jahrhunderten ihres Bestehens noch starken Beziehungen zu den germanischen Kerngebieten“ zeugen sollen³⁵. Dem heutigen Forschungsstand nach scheint der Berliner Armring eher eine Besonderheit, ohne Analogien in Schlesien, darzustellen³⁶, die kein Grund für eine so weit gehende Interpretation bildet.

* * *

Zum Schluß läßt es sich bemerken, daß die „Geschichte von goldenen Ringen“ vor allem die „Geschichte der deutschen Museen“ kennenlernen läßt. Bemerkenswert ist die Veränderung der Lage des Berliner Museums, das

²³ Inventarbuch des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Ie Schlesien, 4398; Akten 154.30, Invntar-No. II. 6.30.

²⁴ Akten 154/30(1) – Schreiben von O. Unverzagt vom 3. Februar 1930.

²⁵ Akten 154/30(2) – Schreiben von O. Unverzagt vom 14. Februar 1930.

²⁶ Akten 154/30(3) – Brief von Dr. Krüger, Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus, Schreiben Nr. HCK/P, vom 17. Februar 1930.

²⁷ Akten 154/30(4) – Schreiben von O. Unverzagt vom 18. Februar 1930.

²⁸ Akten 154/30(5) – Brief von Dr. Krüger, Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus, Schreiben Nr. HCK/P, vom 20. Februar 1930.

²⁹ Akten 154/30(7) – Brief von Dr. Krüger, Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus, Schreiben Nr. HCK/P, vom 7. April 1930.

³⁰ Vgl. die Sammlung vom Pfarrer Ludwig Jacob Pisanski aus

Angerburg (Węgorzewo) – W. NOWAKOWSKI, *Die Funde der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit aus Masuren*, Bestandskataloge des Museums für Vor- und Frühgeschichte 6, Berlin 1998, p. 37-39.

³¹ H. JANKUHN, *Ein mittelalterlicher Goldring aus Schlesien*, „Prähistorische Zeitschrift“ XXIV/1-2, 1933, p. 174-201; vgl. „Berliner Museen“ LIV, 1933, 53, Abb. 11; *ibidem*, LVI, 1935, p. 6, Abb. 6.

³² JANKUHN, *op. cit.*, p. 174.

³³ JANKUHN, *op. cit.*, p. 198.

³⁴ Vgl. T.I. MAKAROVA, *Černovoe delo drevnej Rusi*, Moskva 1986, p. 33-36, Abb. 13.

³⁵ JANKUHN, *op. cit.*, p. 200-201.

³⁶ Vgl. H. ZOLL-ADAMIKOWA, *Frühmittelalterliche Bestattungen der Würdenträger in Polen (Mitte des 10. bis Mitte des 12. Jh.)*, „Przegląd Archeologiczny“ 38, 1991, p. 109-136. Die Verfasserin erwähnt weder den beschriebenen Ring noch ähnliche Funde aus Schlesien.

im Jahr 1922 gezwungen wurde, den goldenen Armring aus Knoppen, also aus einem dokumentierten Grabfund zu verkaufen. Kaum 10 Jahren später könnte dasselbe Museum einen anderen goldenen Armring – diesmal aber ohne jegliche Fundangabe – gegen 2.500 Mark einkaufen.

Genauso bemerkenswert ist es, daß zwar der Armring aus Schlesien rechtzeitig bearbeitet und publiziert wurde, aber der besser dokumentiert und auch nicht ganz billig erworbene Armring aus Jägerndorf/

Knov fast zehn Jahre unberührt im staubigen Magazin lag und somit heute als verschollen kaum archäologisch bestimmbar sein könnte. Diese Geschichte soll also eine Anregung zur Bearbeitung von möglichst viel alten Museumsbeständen, die auf ihrer Veröffentlichung oft schon mehr als hundert Jahre warten. Das vollständige Realisieren dieser Aufgabe ist natürlich nur ein Traum. Aber auch Träume könnten endlich irgendwann *„doch mehr als Träume“*³⁷ sein...

WOJCIECH NOWAKOWSKI (IA UW)

HISTORIA ŻŁOTYCH PIERŚCIENI Z MUZEUM BERLIŃSKIEGO STRESZCZENIE

Archeolodzy zwykle mniej uwagi poświęcają losom zabytków po ich wydobyciu z ziemi, co niekiedy powoduje, że część, zwłaszcza starych odkryć, w ogóle nie trafia do obiegu naukowego. Dopiero późniejsze „wykopaliska” w magazynach i archiwach muzealnych przywracają zapomniane dziedzictwo, stanowiąc jednocześnie uzupełnienie dziejów muzealnictwa. Znakomitym przykładem takiej sytuacji jest historia trzech złotych bransolet ze zbiorów *Museum für Vor- und Frühgeschichte* (wcześniej *Museum für Völkerkunde*) w Berlinie – przyśłowiana „historia trzech złotych pierścieni” z dramatu G. E. Lessinga „Natan Mędrzec” (1779, wyd. pol. 1877). Fragment jednej z nich został znaleziony w *Knoppen*,

obecnie Knopin na Warmii i zakupiony przez muzeum w Berlinie w 1898. Dwie inne bransolety, nabytki *Museum für Vor- und Frühgeschichte* z lat 30-tych XX w., pochodzą z czeskiego Śląska – z miejscowości *Jägerndorf* (obecnie Knov na Morawach) oraz miejscowości nieznannej.

Najbardziej dramatyczne były losy fragmentu bransolety z Knopina. W czasach kryzysu gospodarczego w latach 20-tych ubiegłego wieku została sprzedana przez muzeum berlińskie na złom i przetopiona. Dopiero niedawno, dzięki wnikliwej analizie źródeł archiwalnych, dokonanej przez A. Cieślińskiego, znalazła się w obiegu naukowym.

³⁷ LESSING, *op. cit.*, Verse 3845-3847.



Fig. 1. Goldener Armring aus Schlesien. Foto MUF Archiw.